Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 32 (1924)

Heft: 10

Artikel: "N'y en a point comme nous!"

Autor: H.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974195

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„N'y en a point comme nous!"

Les Anglais ont consommé en 1923 pour $7^1/_2$ milliards de francs de boissons alcooliques. C'est beaucoup! Mais proportionnellement, nous dépensons tout autant avec cette différence que sur 1 franc que l'Anglais sort de sa poche pour boire, 44 centimes vont à l'Etat sous forme d'impôt sur l'alcool, tandis que le Suisse ne prélève que 10 centimes par franc en faveur de la communauté. Ce qui revient à dire que: 1° l'Anglais boit moins que le Suisse (5,36 litres d'alcool pur contre 9,78 litres par tête d'habitant) et 2° le peuple anglais préfère voir l'Etat imposer cette dépense de luxe plutôt que d'imposer des denrées de première nécessité ou de refuser, faute de ressources, soit de lutter contre la tuberculose soit de réaliser l'assurance-vieillesse.

(Secr. romand H. S. et M.)

Vom Klistier.

Aderlaß, Purgieren und Klistieren waren die Verordnungen, die zur Zeit Ludwigs XIII. im Schwung waren. Allerdings schauten Aderlaß und Purgieren auf eine viel ältere Geschichte zurück. Die Anwendung der Klistierspritze scheint dagegen erst im 15. Jahrhundert aufgekommen zu sein. Ein Arzt, namens Gatenaria, soll im Jahr 1458 die erste Klistierspritze konstruiert haben. Vorher bediente man sich, um etwa den Darm zu reinigen, eines durchbohrten Kuhhorns oder einer Schweinsblase, die mit einem Schilfrohr verbunden war. Da kann man sich schon vorstellen, daß mit solch primitiven Apparaten der Gebrauch des Klistiers sich nicht einbürgern wollte.

Ihren offiziellen Einzug in Hofkreisen hielt die Klistierspritze unter Louis XI. Er, Louis, litt an Hämorrhoiden. Die damalige Art der Behandlung zur Kräftigung der Gesundheit war eine übertriebene Ueberernährung, die bei ihm ihrerseits wieder zu hartnäckiger Verstopfung führte. Die Anwendung von Klistieren gab ihm große Erleichterung, und es wird gesagt, daß er ihr die letzten Jahre seines Lebens zu verdanken hatte. Die königliche Gunst erhob das Klistieren zur Mode. Jedermann wollte seine Spritze haben. Man stellte sie aus allen möglichen Stoffen her: aus Perlmutter, aus Schildpatt, ja, sogar aus Silber und aus vergoldetem Silber. Die Apotheker brauchten sie als Aushängeschild. Keine Krankheit, die nicht den Gebrauch des Klistierens erheischte. Zur Erhaltung des Teints ließen sich die Hofdamen jeden Morgen klistieren. Das Herrichten und die Verabfolgung des „Lavements" wurde zur Hauptsache Arbeit der Apotheker und ihrer Gehilfen. Nach der Vorschrift des Arztes wurde in der Apotheke das Klistier hergerichtet, vom Gehilfen in die Wohnung des Kranken gebracht und meist auch durch ihn appliziert. So sah man denn diese Jungens mit der angehängten Spritze und dem Topf mit der Flüssigkeit in den Straßen herumgehen. Molière läßt in seinem «malade imaginaire» seinen Patienten Argan die Rechnung des Apothekers durchlesen; er konstatiert, daß er in einem Monat 12 Medizinen und 20 Klistiere genommen hatte. Und der Leibarzt von Louis XIII. hat in seinem Tagebuch peinlich genau alle Verordnungen aufgeschrieben, die er seinem hohen Klienten verschrieb, und lehrt uns, daß derselbe in einem Jahr 312 Klistiere erhalten hat, nebst 215 Brech- und Abführmitteln und 47 Aderlässen.

Die Apotheker verdienten viel Geld damit, so viel, daß sie den Neid der Aerzte erweckten. Diese erfanden eine Spritze mit biegsamem Ansatz und gaben Rezepte an, welche es dem Patienten erlaubten, sich selbst zu klistieren und so auf die Beihilfe der Apotheker zu verzichten. Das führte auch wirklich zu einer